

Jüdische Text-Architekturen

Räume, Plätze und Architekturen des Jüdischen in der Literatur. Online-Anthologie

Die Vorstadt führt! Warum die „City“ -Klubs zurückgehen. Illustriertes Sportblatt 23 (1927), Nr. 41, vom 08.10.1927

Datum	08.10.1927
Ort	<u>Wien</u>
Quellenart	Text
Urheber_in	N.N.
Rechtenachweis	Mit freundlicher Genehmigung von ANNO/Österreichische Nationalbibliothek
Herunterladen	<u>Für wissenschaftliche oder private Zwecke heruntergeladen</u>
Quellenbeschreibung und Interpretation	<u>Vorstadtklub gegen Kaffeehausklub: Jüdische Differenz und die Topografie des Wiener Fußballs (Pavel Brunssen, Georg Spitaler)</u>

Quellenbeschreibung

Am 8. Oktober 1927 erschien in der populären Wiener Sportzeitschrift Illustriertes Sportblatt ein Kommentar, der sich mit den sportlichen Entwicklungen des Wiener Fußballs auseinandersetzte. Der Artikel steht beispielhaft für die Konstruktion einer spezifischen kulturellen Topografie der Stadt, die sich im Wien der Zwischenkriegszeit nicht zuletzt über die Kategorie der „jüdischer Differenz“ definierte. Wien war vor und nach 1918 ein wichtiger Ort der Entwicklung verschiedener jüdischer Selbstverständnisse sowie Fremdbilder über „Juden“. Der jüdische Bevölkerungsanteil der Stadt betrug knapp zehn Prozent. Ein bedeutendes Betätigungsfeld für Juden – und in begrenztem Maß auch Jüdinnen – war der Fußball, der sich in dieser Zeit als eine der wichtigsten Massenkulturen durchsetzte und Wien als eines seiner europäischen Zentren etablierte. Fußballstadien wurden Räume des politischen Diskurses, sie verbanden Sport und Gesellschaft. In und um die Stadien entstand eine kulturelle Topografie des Wiener Fußballs, die bis in die Gegenwart wirkmächtig geblieben ist. Sie drehte sich um den zentralen Antagonismus zwischen proletarisch konnotierter Vorstadt und bürgerlicher City, von „bodenständigen“ Vereinen wie dem Sportklub Rapid oder der Floridsdorfer Admira, die den „Cityklubs“ Wiener Amateur-Sportverein (genannt Amateure, später FK Austria) und dem nationaljüdischen SC Hakoah gegenübergestellt wurden. Die Chiffre des „jüdischen“ wurde dabei mit der City und dem Kaffeehaus – als Metapher und Vereinstreffpunkt – in Verbindung gebracht.

[Weiterlesen >](#)

Transkript

[7 : 7]

[...]

[Beginn Spaltensatz]

Das ist das charakteristische Gepräge der gegenwärtigen Entwicklung des österreichischen Fußballsportes. Das Alte stürzt, weil es morsch geworden ist, und neues frisches Leben pulsiert durch die Adern des Fußballgetriebes. Die Resultate auf dem grünen Rasen sind keine Zufälle mehr, und es ist nicht bloß der Ausgang des einen oder anderen Spieles, das den Eindruck des Rollenwechsels hervorruft. Es gibt gewisse Erscheinungen auf den Spielfeldern, die symptomatisch sind. Auf Grund genauer Beobachtungen muß man eben feststellen:

Die gesunde, unverbrauchte Vorstadt führt physisch, moralisch und materiell.

Der letzte Sonntag war für diese Erkenntnis wieder einmal sehr lehrreich, sowohl auf der Hohen Warte als ganz besonders im Prater. In Döbling spielte Rapid gegen einen starken Gegner. Über 30.000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um die Repräsentanten des österreichischen Fußballsportes bei der Arbeit zu sehen: denn die Hütteldorfer haben es verstanden, die Vertretung des heimischen Fußballs und dadurch den Konzentrationspunkt des Publikums zu bilden. Sie haben diese Tradition, trotz gelegentlicher Rückschläge, hochzuhalten gewußt. Sie haben ihr Publikum auch noch nie enttäuscht, denn sie geben sich nie geschlagen und kämpfen

bis zum Schlußpfeiff. Ihr Spielmaterial beruht fast ausschließlich auf Eigenbau, die Vereinsführung ist erprobt konservativ und abenteuerliche Geschäftspolitik ist dort fremd.

Rapid wurzelt in der Bevölkerung und vernachlässigt den heimischen Boden nie. Die Grün-weißen sind ein Vorstadtklub im besten Sinne des Wortes.

Die Mannschaft aus der entgegengesetzten Peripherie der Stadt, Admira, bringt jetzt eigentlich endgültig den Beweis, daß sie würdig ist, den stolzen Titel eines österreichischen Meisters zu führen. Wie Keulenschläge dröhnten am Sonntag die Goals der Admiraner im Gehäuse der Austria. Aufstrebende, gesunde Jugend bombardierte die Verteidigungsstellung einer morsch gewordenen Formation.

[Spaltenumbruch]

Der Sport hat über das Geschäft triumphiert. Die frische Jedleseer Wiesenluft hat den stickigen Kaffeehausdunst weggeweht. Die Mannschaft der Spieler hat das Team des Gagenfußballs glatt niedergebügelt.

Das Vorspiel hiezu war ein gar trauriger Akt. Es nieselt bereits bedenklich im Gemäuer

Der Sieger.
Direktor Fischer,
der Führer des Sportklubs Rapids.

der Hakoah. Dieser Verein hat vielleicht als einziger in Wien, den Sport zum Zwecke einer höheren Idee, jener der körperlichen Ertüchtigung der zu ihm gehörigen Jugend, betrieben. Dieses Motiv hat den Blau-weißen ungeahnte Kräfte verliehen, sie fegten im Sturmschritt über die Spielfelder dahin, imponierten durch Begeisterung und schufen sich überall eine Atmosphäre der Achtung. Aber das war einmal.

Auf dem Höhepunkt der Erfolge begannen bei Hakoah Zerfallserscheinungen aufzutreten. Der unselige Geschäftsgeist und das

[Spaltenumbruch]

Milieu der „Interessierten“ fingen an, langsam, aber sicher, zersetzend zu wirken

und rissen den Verein allmählich von seiner achtunggebietenden Höhe herunter. Die Mannschaft, die dadurch berühmt war, daß sie ihr Äußerstes im Kampfe gegen den Gegner hergab, ist jetzt ein Schatten gegen einst. Die Tradition der Vorkriegsspieler der Blau-weißen, die heute unbekannteren Soldaten der Hakoah-Idee, haben keine würdigen Nachkommen mehr. Man komme uns nicht damit, daß das Spielermaterial der Krieauer derzeit nicht auf der Höhe ist: übrigens wurde auf dem Gebiete des Nachwuchses nirgends soviel gesündigt wie bei Hakoah. Aber der Eindruck der Mannschaft der Blau-weißen war immer ein Abbild der Verhältnisse im Verein. Und was man am Sonntag im Prater sah, war Zerklüftung, Demoralisierung

und Zerfall. Noch im Vorjahre haben die Krieauer, keineswegs mit besseren Spielern, mit Elan und Kampfgeist in die Meisterschaft eingegriffen. Was sich am Sonntag im Prater auf dem Rasen bewegte, war eine sterbende Mannschaft. Vielleicht liegt hier eine über den Sport hinausgehende Entwicklung vor. Vielleicht machen sich im Sport gleichfalls gewisse Niedergangserscheinungen des Bürgertums bemerkbar. Denn Austria und Hakoah waren nicht nur Spitzenvereine des österreichischen Fußballsportes, sondern sie sind ausgesprochene „Cityklubs“. Das Ausbleiben der Anhänger kann nach dem letzten Sonntag, angesichts der 50.000 Zuschauer auf der Hohen Warte, kein Argument mehr sein. Das Publikum geht dort hin, wo es die Mannschaften kämpfen sieht. Und das wirkt sich schließlich für die Vereine auch materiell aus. Rapid hat am Sonntag mehr eingenommen, als die diesjährige Amerikatournee der Hakoah abgeworfen hat und es ist kein Zufall, daß Admira als einziger Wiener Verein Überschüsse aufweist.

Die Renaissance des Wiener Fußballsportes liegt zwischen Hütteldorf und Jedlesee. Darum bedeutet 6:0 für Admira nicht nur einen Vereinssieg, sondern auch, daß die gesunde Vorstadt führt.

[Ende Spaltensatz]

Empfohlene Zitation

Die Vorstadt führt! Warum die „City“ -Klubs zurückgehen. Illustriertes Sportblatt 23 (1927), Nr. 41, vom 08.10.1927, veröffentlicht in: Jüdische Text-Architekturen, <<https://juedische-text-architekturen.online/quelle/jta:source-4>> [23.02.2025].